

MITTEILUNGEN

des

Badischen Landesvereins für Naturkunde u. Naturschutz.

Inhalt: E. Scheffelt, Die Vögel des Blauengebiets V. — Mitgliederversammlung 1914. — W. Spitz, J. Weber, Geologische Wanderungen durch die Schweiz. — Badische naturwissenschaftliche Bibliographie (Fortsetzung). — Werbet neue Mitglieder!

Die Vögel des Blauengebiets V.

Von Dr. E. Scheffelt.

Die Rabenvögel.

Ob man nun die Rabenvögel zu den Sperlingsvögeln zählt wie der neue „Brehm“ nach Gadow, oder zu den Spechtähnlichen, wie der von Hennicke bearbeitete neue „Neumann“, immer bilden sie eine scharf umgrenzte, in sich geschlossene Gruppe kräftig gebauter Vögel, die mit Ausnahme Neuseelands alle Teile der Erde bewohnen. Die meisten Raben sind Stand- oder Strichvögel und Allesfresser im wahrsten Sinn des Wortes. Wir werden unter ihnen Vögel kennen lernen, die dem Menschen und der Kleinvogelwelt manchen Schaden bringen, wir werden diese Schädlichkeit nicht im Interesse eines übertriebenen Naturschutzes leugnen oder verschweigen, wir werden uns aber auch nicht auf den öden „Nützlichkeitsstandpunkt“ stellen, sondern alle Raben als kluge und biologisch interessante Tiere anerkennen, die mit ihrem metallglänzenden Gefieder unsere Fluren und Wälder in hohem Masse zu beleben imstande sind und die daher vor völliger Ausrottung unbedingt bewahrt bleiben müssen.

Die Feldraben oder eigentlichen Raben haben einen starken, seitlich zusammengedrückten Schnabel, dessen First deutlich gebogen und dessen Wurzelteil immer von den borstenartigen Nasenfedern bedeckt ist. Hierher gehört in erster Linie der

Kolkrabe (*Corvus corax*; Edel-, Gold-, Kielrabe). Das ist der Rabe im eigentlichen Sinne, der weise Vogel unserer Märchenbücher, der Begleiter Wodans. Sein Gefieder ist gleichmässig schwarz, Schnabel und Füße sehr kräftig, Länge 65 cm, Flügellänge 45 cm.

Der Kolkkrabe bewohnt Europa mit Ausnahme der drei südlichen Halbinseln; in Nordasien und Nordamerika vertreten ihn sehr ähnliche Unterformen. Häufig ist er noch in gewissen Teilen Sibiriens und Russlands, wo er sogar auf Kirchtürmen nisten soll, im übrigen Europa ist er sehr selten geworden und hat sich in die stillen Wälder oder auf die höchsten Gebirge zurückgezogen. Bei Seelbach im Amt Lahr soll er noch vorkommen, wie ich aus den Fragebogen unseres Vereins ersehe, Fischer (Katalog der Vögel Badens, 1897) führt ausserdem noch einen Nistplatz bei Obergimpfern (zwischen Sinsheim und Wimpfen) an, der anscheinend 1897 noch bezogen war, ferner „bisherige“ Nistplätze bei Lohrbach und Langenzell. Ob der Kolkkrabe noch in den Vogesen und in Württemberg nistet, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, mithin sind die Badens Grenzen zunächst liegenden Nistplätze diejenigen der Alpenregion und einer bei Oberaula westlich von Hersfeld in Hessen. — Der Kolkkrabe genießt nicht nur Früchte und Körner, Insekten und Mäuse, sondern er raubt auch die Eier kleinerer Vögel und greift Hasen, junge Rehe und Jagdgeflügel an, daher ist er als schädlich zu bezeichnen. Indess ist er schon so selten, dass er in allen Bundesstaaten geschützt werden muss. Er genießt bereits eine reichsgesetzliche Schonzeit vom 1. März bis 1. Oktober; da er aber gemein früh zu horsten beginnt, wäre eine Verlängerung der Schonzeit auf 1. Januar oder Februar zu wünschen.

Die **Rabenkrähe** (*Corvus corone*; Rabe, Grapp) ist schwarz mit veilchenfarbenem Glanz, Länge 47—50 cm, Flügellänge 30 cm. Es ist die in Süddeutschland bekannteste Krähe, geht östlich bis zur Elbe, westlich bis England und Spanien, südlich bis Oberitalien. Der Horst wird auf hohen Bäumen angelegt, in Ermanglung solcher auch in Büschen oder, wie auf einigen Nordseeinseln, im Sande. In der ersten Hälfte des April findet die Eiablage statt, nach 20 Tagen schlüpfen die Jungen aus und werden vom Elternpaar musterhaft gepflegt, wenn nötig auch verteidigt. Jung aus dem Nest genommene Vögel werden sehr zahm und zeigen sich klug und gelehrig, werden aber vom zahmen Kolkkraben in jeder Hinsicht weit übertroffen. Die Nahrung der Krähen besteht aus Engerlingen, Mäusen und anderm schädlichem Getier, jedoch vergreifen sie sich gar oft auch an den Eiern und Jungen unserer Singvögel, an jungen Haushühnern und Hasen, so dass vor allem die Jäger schlecht auf die Schwarzröcke zu sprechen sind und sie nach Kräften verfolgen. Es wäre zu wünschen, wenn hierbei die hässliche und auch andere Lebewesen gefährdende Vertilgungsweise mittels ausgelegter Giftbrocken unterbliebe. — Herr Gärtnerbesitzer Kloss schreibt mir, dass er im Winter einst einen Hund (Schnauzer) nur mühsam vor den Angriffen eines Krähenschwarms habe retten können; die schwarzen Räuber richteten ihre Angriffe hauptsächlich gegen die Augen

des Tieres, wie ja auch geblendete Rehkitzten und erwachsene Hasen schon mehrfach aufgefunden wurden. Dann fährt Herr Kloss fort: „Den grössten Schaden stiften die hier nistenden Krähen durch ihre Nesträuberei. Dies kann man am besten beobachten in der Morgendämmerung, wenn Mensch und Tier, selbst der Hausprophet noch der Ruhe pflegt. Ohne einen Laut von sich zu geben, untersuchen die Räuber da jeden Baum und Busch, und nur ein kleiner Prozentsatz der Vögel, die offen, also nicht in Höhlen brüten, entgehen dem scharfen Auge der Stöbernden. Auf den äussersten Zweigspitzen, wo Buchfink, Stieglitz u.s.w. brüten und wo selbst die Katze kaum sich hinauswagt, da ist der schwarze Unhold bei der Hand und die Brut sicher verloren. Die sonst so scheuen Krähen sind in der Morgendämmerung in jedem kleinen Hausgarten zu treffen, wo sie am Tage niemals hinkommen. Der Eichelhäher ist darin nicht viel besser, aber gleich der Elster doch nicht so frech wie gerade die Schwarzen.“ — Die badische Rheinebene und ihre Seitentäler weisen im Winter viel mehr Krähen auf wie im Sommer, weil im Spätherbst starker Zuzug aus dem Norden anrückt. In gewaltigen Schwärmen beleben dann von November bis Februar die Schwarzröcke unsere Felder, jeder Schwarm ist durch einige Wachposten gesichert, die von Zeit zu Zeit abgelöst werden. Sehr oft befinden sich Saatkrähen und Dohlen unter den Rabenkrähen, weniger häufig ist die Nebelkrähe.

Die **Nebelkrähe** (*Corvus cornix*) ist am Kopf, Vorderhals, an Flügeln und Schwanz schwarz, sonst hellgrau, mithin ein recht schmucker Vogel. Sie lebt östlich der Elbe und in Österreich östlich des 15. Längekreises, ferner in Skandinavien und Schottland, jedoch hört das Verbreitungsgebiet der beiden so nah verwandten Krähenarten natürlich nicht längs einer dünnen Grenzlinie plötzlich auf, vielmehr brüten Nebelkrähen ständig in der Lüneburger Heide und haben 1880 sogar in der Pfalz genistet, während ich anderseits zwei Rabenkrähen im Sommer 1913 im südlichen Schweden sah. Kreuzungen zwischen Raben- und Nebelkrähe sowie zwischen Nebel- und Saatkrähe kommen nicht selten vor und zeugen von der nahen Verwandtschaft der einzelnen Krähenarten. Die Nachkommen sollen, wohl entsprechend den Mendel'schen Vererbungsregeln, bald wieder den beiden Elternrassen gleichen, also keine bleibenden Zwischenformen bilden. Da die Nebelkrähe in rauhen Gegenden lebt, ist sie Zugvogel und kommt im Winter oft nach Süddeutschland. So sah ich Nebelkrähen im Januar 1909 bei Mülhausen i. E., bei Müllheim im November 1909, bei Mannheim im Februar 1910, und bei Krozingen im Oktober 1912; bei München noch im April 1913. Die Lebensweise beider Krähen ist die gleiche; auch die Nebelkrähe ist dem Getreidebau schädlich und den jagdbaren Vögeln und Säuge-

tieren insbesondere dann, wenn sie eine Schar hungriger Kinder zu versorgen hat.

Die **Saatkrähe** (*Corvus frugilegus*) ist schwarz mit farbig glänzendem Gefieder, schlanker als die beiden letztbesprochenen Arten und mit längeren Flügeln; die Haut in der Gegend der Schnabelwurzel ist kahl. Sie bewohnt die Ebenen Europas, ist jedoch in Schweden sowie in Südeuropa selten; sie ist ein ausgesprochener Zugvogel und wandert im Spätherbst bis Spanien und Afrika, überwintert aber auch in grosser Zahl in der oberrheinischen Ebene. Die Saatkrähe nistet in Kolonien, ganze Feldgehölze können auf diese Weise von ihr in Beschlag genommen werden, wobei dann jeder einzelne Baum Dutzende von Nestern trägt. Es gibt in Deutschland rund 400 000 Nester des Vogels, davon hat Braunschweig die grösste Kolonie mit rund 21 000 Nestern; die Rheinprovinz hat 29, z. T. sehr grosse Kolonien, Bayern besitzt 22, Elsass Lothringen 14 Kolonien. — Die Saatkrähe ist nützlich und verfolgt unentwegt die Maikäfer, Engerlinge, Schnecken, Mäuse, Nonnenraupen und Heuschrecken. Durch ihr emsiges Wühlen in der Ackererde wird sie — bei mangelnder Schneebedeckung — der Wintersaat gefährlich. In Baden wird sie im Winter immer beobachtet; wie Herr Kloss mir mitteilt, nennt man die Saatkrähen „Russen“ und schätzt ihre landwirtschaftliche Tätigkeit wenig. Nistplätze soll es im nördlichen Baden schon gegeben haben, ganze Kolonien jedoch wohl niemals. Die gegenseitige Anhänglichkeit der beiden Ehegatten ist bei allen Krähenarten sehr ausgeprägt, die Vögel leben in ausgesprochener Einehe und bleiben auch ausserhalb der Brutzeit stets beisammen.

Die **Dohle** (*Colocus monedula*) ist bedeutend kleiner als die übrigen Raben, hat schwarze Stirn und Scheitel, grauen Nacken und Unterseite, grauschwarze Flügel und Schwanz. Sie fliegt gewandter als die übrigen Krähen und stösst dabei gern ein lockendes, scharfes „Jäk“ oder warnendes „Kriät“ aus. Sie ist in drei Unterarten in ganz Europa und Westsibirien verbreitet, nistet in Höhlen, hauptsächlich in Ruinen, Kirchtürmen und Felsklüften, doch soll sie auch Baumhöhlen, und nach einer Mitteilung aus Mähren sogar Kaninchenbauten bevölkern. Sie wandert wie die Saatkrähe, überwintert wie diese schon in Süddeutschland und hat auch im grossen Ganzen die gleiche Nahrung, nur werden ihr viel Nestplünderereien nachgesagt. Die Dohle ist heimisch in Freiburg (Münster und Stühlingerkirche)¹, ferner am Isteiner Klotz² und auf Basler Kirchen, vielleicht auch in einigen alten Kirchtürmen des südlichsten Markgräfler Landes. — Wie alle Raben, so zeitigt auch die Dohle nur eine Brut im Jahr; in Baden ist sie in Abnahme begriffen.

^{1 2} nach gütiger Mitteilung von Herrn W. Zimmermann; ferner von Fischer 1897 erwähnt.

Die Elstern sind rabenähnliche Vögel mit mehr als körperlangem, stufigem Schwanz und schönem Gefieder, man kennt nur eine Art, die den Norden der alten Welt bewohnt und in 8 Unterarten zerfällt.

Unsere europäische **Elster** (*Pica pica*; Atzel) erreicht eine Länge von 45—48 cm, wovon 26 cm auf den Schwanz kommen. Kopf, Hals, Rücken und Oberbrust sind glänzend schwarz, Schultern und Unterleib weiss, die ziemlich kurzen Flügel aussen schwarzgrün, innen weiss, Schwanz schwarzgrün mit metallischem Schimmer. Der schmucke Vogel bewohnt ganz Europa ausser Spanien; ausgedehnte Waldungen sowie baumfreie Ebenen meidet er ganz, wasserreiche Gegenden zieht er trockenem vor. Das Blauengebiet ist bekanntlich wasserarm und waldreich, daher ist die Elster nur an den Rändern des Gebiets vertreten, z. B. am Bahnhof Müllheim, rheinab von Auggen, bei Tannenkirch und Eimeldingen; nach Herrn Kloss ausserdem bei Zunzingen und Dattingen. Ferner fand ich sie am Titisee, in der Schweiz und in ungeheuren Mengen in Schweden. Dort kann man fast aus jedem Busch ihr misstönendes warnendes Gekrächze hören, und meine ornithologischen Beobachtungen wurden durch diesen Vogel empfindlich gestört. Denn die andern Vögel beachten den Warruf der Elster ebenso wie den des Eichelhähers, selbst Rehe und andere Vierfüsser lassen sich von den aufmerksamen Vögeln warnen. — Das Nest der Elster wird im frühesten Frühjahr meist auf hohen Bäumen, seltener in Büschen und unter Hausdächern angelegt, im Mai entschlüpfen den Eiern 6—8 Junge, die von den Eltern mit Würmern, Schnecken, Insekten und kleinen Wirbeltieren gefüttert werden. Junge Singvögel und Kücken, Eier von Wachteln, Rebhühnern und Fasanen werden oft die Beute der gewandten Elstern, welche aber wegen ihres hohen dekorativen Wertes nicht ausgerottet werden sollen. In Baden ist Abnahme zu verzeichnen.

Der **Nusshäher** (*Nucifraga caryocatactes*; Tannenhäher, Nussknacker) ist eine für Baden ziemlich seltene Erscheinung, wenigstens kennt man ihn in weiten Kreisen nicht. Frank (Deutsche Jägerzeitung 1908) behauptet zwar, er sei im badischen Schwarzwald im Höhengürtel über 600 m „allenthalben“ Brutvogel, doch scheint mir diese Angabe stark übertrieben. Fischer nennt ihn einen „Schwarzwaldvogel“, ohne genaue Angabe von Brutorten. Ich selbst weiss aus zuverlässiger Quelle, dass er im Osten der Belchenkuppe immer zu treffen ist, also dort auch nistet; ich selbst sah ein Exemplar im Dezember 1909 bei Badenweiler, ein sehr zutrauliches Exemplar im Oktober 1911 mehrfach und aus nächster Nähe auf den Haselbüschen hinter meinem elterlichen Haus zu Badenweiler; am 1. Sept. 1912 sah ich, und mit mir zwei gründliche Vogelkenner, einen Tannenhäher zwischen Kreuzweg und hoher Sirnitz; im Herbst 1913 wurde einer bei Zunzingen beobachtet, im Jahre 1910 bei Lieben-

zell im württembergischen Schwarzwald. Ferner sind in vielen Sammlungen unseres Landes Nussthäher zu sehen. — Der Vogel hat eine plumpe, kräftige Gestalt; Scheitel und Nacken schwarz, das übrige Gefieder braun mit weissen Tupfen, Flügel und Schwanz schwarz, Spitzen der Schwanzfedern und die Unterschwanzdecken weiss; Schnabel lang und kaum gebogen, Füsse lang mit starken Krallen. Die Hauptverbreitungsbezirke des Tannenhähers sind die Alpen und der hohe Norden, er ist mithin ein Glazialrelikt und dürfte wie so manches andere Tier¹ von eiszeitlichen Tagen her im Schwarzwald zurückgeblieben sein. Da wo der Tannenhäher in grösseren Mengen vorkommt, ist er an das Vorkommen der Zirbelkiefer gebunden, deren Samen, sowie diejenigen unserer andern Nadelhölzer bilden fast ausschliesslich seine Nahrung, Nesträubereien werden ihm in ganz geringem Masse auch vorgeworfen. Im Herbst zieht er weit in der Vorbergzone seines Heimatgebirges umher und sucht nach seiner Lieblingsspeise, der Haselnuss. Hat er eine Nuss gefunden, so klemmt er sie zwischen zwei Äste und hackt sie mit derben Schlägen auf, mitunter seinen selbstbewussten krächzenden Ruf ausstossend. Im März nistet der Vogel an sehr versteckten Orten, Schütt's Angaben waren mir nicht zugänglich, doch glaube ich, dass Oberförster Schütt im Belchengebiet beobachtet hat.

Der **sibirische Tannenhäher** (*dünnschnäbelige Variation*) zeichnet sich durch längeren Schnabel und einige andere Einzelheiten von unserem Europäer aus. Er erregt ab und zu die Gemüter der Ornithologen, weil er oft grosse Wanderflüge bis nach Westeuropa hin unternimmt, vermutlich dann, wenn die Zirbelnüsse in den sibirischen Wäldern nicht gediehen sind. Die letzte grosse Einwanderung des sibirischen Nussknackers trachte uns das Jahr 1911 und ich halte diese Erscheinung für wichtig genug, um mit einigen Worten darauf eingehen zu dürfen. — Schon Ende Juli erschienen die Häher in Kurland, etliche Vorposten sogar in Ostpreussen und bei Nürnberg. Ende August war der Haupttrupp in Ostpreussen, Pommern und Mecklenburg, Ende September in Mähren, in der Mark Brandenburg, im nördlichen Bayern und Württemberg, bei Kassel und in Westfalen. Anfang Oktober wurden Exemplare in Baden (Amt Sinsheim) und England gesehen; ein grosser Schwarm flog ausserdem am Nordrand der Alpen entlang von Niederösterreich über Oberbayern bis Genf. Viele Sibirier hielten sich monatelang in deutschen Landen auf, so wurden am 31. Oktober 1911 noch Exemplare in Ostpreussen erlegt, den ganzen November durch solche in Nordbayern und Sachsen. Im Januar 1912 trieb sich noch ein stattlicher Schwarm in Oberbayern herum. Nur wenige der sibirischen Gäste sind in den Alpen, in Mähren und Böhmen bis zur nächsten Brutperiode

¹ siehe Scheffelt: Spuren der Eiszeit im Schwarzwald. Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins, Oktober 1912.

übrig geblieben, die meisten wurden geschossen, und die Präparatoren mancher Gegenden hatten alle Hände voll zu tun, um die leicht erungenen Trophäen auszustopfen. Denn das Erlegen des Vogels macht keine Schwierigkeit, da er, aus fast unbewohnten Gegenden kommend, den Menschen nicht scheut. — Im Herbst 1913 fand wieder eine Einwanderung des sibirischen Tannenhähers statt, es wurden schon in der zweiten Oktoberhälfte einige in der Rheinprovinz gesehen und im November solche im Allgäu, eine genauere Darstellung dieser neuesten Einwanderung kann indessen jetzt (Dezember 1913) noch nicht gegeben werden. — Die ziehenden Vögel suchen die Larven aus dem Pferde- und Kuhmist, auch Käfer und Raupen werden in ihren Mägen gefunden. Es liegt also keinerlei Grund vor, die harmlosen Wanderer zu vernichten!

Der **Eichelhäher** (*Garrulus glandarius*). Diesen schönen Vogel, den die Alemannen mit Recht „Herrenvogel“ nennen, habe ich noch in keiner Gegend so häufig angetroffen als im Blauengebiet. Er ist ein echter Waldbewohner, ja ausser dem Tannenhäher der einzige Waldbewohner unter den Rabenvögeln überhaupt; der mächtige Kolkkrabe ist ja nur aus Not teils Waldvogel, teils Hochgebirgsvogel geworden. Allerdings ist der Eichelhäher auch in parkartigem Gelände und in obstbaumreichen Gegenden zu finden, aber sein Nest steht immer im Wald. Freie Strecken überfliegt er ungern, da er ein schlechter Flieger ist und bei solchen Gelegenheiten öfters von Raubvögeln angegriffen wird. Die Natur hat dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, dass die schädlichen Vögel sich gegenseitig vernichten müssen. Daher kommt der Eichelhäher, dieser gefährliche Nesträuber, stets da in Menge vor, wo Habicht und Sperber selten sind, also auch bei uns im südwestlichen Schwarzwald. Trotz seiner Schädlichkeit aber möchte ich ihn nicht missen, den kecken Gesellen mit dem weissblauen Spiegel am Flügel! Er belebt durch sein auffälliges Gebahren Wald und Feldgehölz, er narrt den kurzsichtigen Menschen durch täuschende Nachahmung von Vogelstimmen (Bussard, Dompfaff, Star, Eule u. s. w.), er weint wie ein kleines Kind und miaut wie eine Katze, er verrät durch gewaltiges Schimpfen sämtlichem Getier das Nahen des Jägers. Nur im Frühjahr, zur Zeit der Minne, verstummt er und verheimlicht sorgsam sein häusliches Glück. Sein Nest steht auf niedrigen Bäumen, in Astgabeln und in Gestrüpp. Im Mai schlüpfen 5—7 Junge aus den gelbweissen, getüpfelten Eiern, diese aber werden leider nicht nur mit Würmern und Insekten ernährt, sondern auch mit jungen Kleinvögeln, die das Elternpaar auf geräuschlosem Beutezug raubt. Die Brut wird Anfang Juni flügge, und die alte laute Strauchritternatur des Herrenvogels bricht sich wieder Bahn. Im Herbst sind Eicheln und Buchnüsse die Hauptnahrung, doch macht sich der Vogel auch durch Rauben von Edelkastanien und

Haselnüssen unangenehm bemerklich. Im Winter streicht er in kleinen Trupps umher und ist dann im Blauengebiet nicht häufig; es sind schon gewaltige Scharen des Vogels mit fester, südlicher Zugrichtung beobachtet worden. — Der Eichelhäher bewohnt fast ganz Europa, von mehreren Beobachtern wird er für den Hauptvertilger der Kreuzotter gehalten.

„Felsenkrähen“ nennt man eine Gattung von Rabenvögeln, welche die höchsten Gebirge Europas und gewisse Felsenküsten bewohnen. Es gibt nur zwei Arten, die Alpendohle mit gelbem Schnabel und rotem Fuss, und die Alpenkrähe mit dünnem gebogenem Schnabel von korallenroter Färbung und roten Füßen. Gefieder bei beiden Tieren schwarz. Die Alpendohle ist hauptsächlich in der benachbarten Schweiz heimisch und hat sich schon mehrfach in der Bodenseegegend gezeigt. Die Alpenkrähe geht nördlich bis Grossbritannien, wo sie an den Felsen am Meeresstrand nistet, sie wurde in Baden auch schon beobachtet.

Bitte! Der nächste Aufsatz soll die Raubvögel behandeln. Wenn ich bisher, um die Naturgeschichte unserer Vögel anschaulicher schildern zu können, fast bei jeder Art über die Grenzen des Blauengebiets hinausgriff, so wird dies bei der Schilderung der Raubvögel besonders nötig sein. Ich richte daher an die Leser der Zeitschrift, besonders an die Herren Oberförster und Jäger die höfliche Bitte, mir Mitteilungen über das Vorkommen von Raubvögeln in Baden zu machen, sich ferner auch über das Mass der Schädlichkeit, über Zu- und Abnahme ausführlich zu äussern. So gelingt es vielleicht gemeinsamer Arbeit, eine für Wissenschaft und Naturschutz gleich wertvolle Beschreibung der badischen Raubvögel zu geben.

Dr. E. Scheffelt - Badenweiler.

Mitgliederversammlung 1914.

Die Versammlung wurde am 15. März 1914 abends $\frac{3}{4}$ 7 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Landesgeologen Dr. Schnarrenberger, eröffnet. Anwesend waren 28 Mitglieder, darunter 7 Auswärtige. Dem Rechner wurde Entlastung erteilt. Die Einrichtung eines Grundstocks für die Erwerbung von Schutzgebieten wurde im Prinzip bewilligt und das Nähere dem Vorstand überlassen. Hinsichtlich des geplanten Naturschutzparks bei Kaltenbronn sollen bei Grossh. Regierung und beim Landtag unsere Vorschläge und Wünsche zur Kenntnis gebracht werden. Bez. der Anlage neuer Wege sollen die Forst- und Domänenverwaltung und der Schwarzwaldverein gebeten werden, darauf hinzuwirken, dass auf die Naturdenkmäler gebührende Rücksicht genommen wird bzw. geeignete Stellen gutachtlich befragt werden. Schluss der Versammlung $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1911-1915

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Scheffelt Ernst

Artikel/Article: [Die Vögel des Blauengebiets V. Die Rabenvögel. \(1914\) 313-320](#)